

«Aus Anlegersicht war 2022 ein historisch schlechtes Jahr»

Thomas Hemmerle, Geschäftsleitungsmitglied der Neuen Bank in Vaduz, über rentable Anlagestrategien, herausfordernde Marktentwicklungen und Finfluencer.

Zur Person:

Thomas Hemmerle ist gebürtiger Liechtensteiner und absolvierte eine Banklehre bei der Liechtensteinischen Landesbank (LLB). Nach mehrjähriger Tätigkeit wechselte er 2000 als Börsenhändler zur Neuen Bank und war dort später als stellvertretender Leiter des Devisenhandels tätig. Ab 2007 arbeitete er in der Anlageberatung der Privatbank und stieg nach diversen Zusatzausbildungen zum Teamleiter und 2015 zum Abteilungsleiter auf. Seit 2019 ist Hemmerle Mitglied der Geschäftsleitung und verantwortlich für den Bereich Wealth Management.

Interview: Cornelia Lehner
Bilder: Daniel Schwendener

Herr Hemmerle, Sie sind Verantwortlicher des Bereichs Wealth Management der Neuen Bank. Können Sie kurz erklären, worum es dabei geht?

Thomas Hemmerle: Unter Wealth Management versteht man die Verwaltung und Betreuung von privaten Kundenvermögen. In diesem Bereich sind bei uns die Abteilungen Intermediaries, Private Banking, Vermögensverwaltung und Finanzplanung angesiedelt.

Welche Vermögenssummen managen Sie?

Insgesamt betreut die Neue Bank Vermögenswerte in Höhe von aktuell etwa 6 Milliarden Franken. Darin enthalten sind auch Vermögenswerte, die von professionellen Anlegern wie externen Vermögensverwaltern oder Fondsmanagern verwaltet werden.

Das ist ganz schön viel Geld. Wie gehen Sie mit dieser Verantwortung um?

Es ist natürlich ein grosser Vertrauensbeweis, wenn Kunden uns ihr Geld zur Verwaltung überlassen. Diesem Vertrauen versuchen wir gerecht zu werden, indem wir uns viel Zeit für persönliche Gespräche nehmen. Denn nur wenn wir die Bedürfnisse und Ziele unserer Kunden verstehen, können wir eine optimale Betreuung gewährleisten. Hohe Qualität und gelebte Kundennähe werden von unseren Kunden geschätzt und sind auch für uns sehr wichtig.

Wovon hängt eine erfolgreiche Vermögensverwaltung ab?

In erster Linie ist es entscheidend, zusammen mit dem Kunden eine klar definierte Strategie zu entwickeln, die individuell auf seine Bedürfnisse abgestimmt ist. Die gesteckten Ziele sollten

«Es ist natürlich ein grosser Vertrauensbeweis, wenn Kunden uns ihr Geld zur Verwaltung überlassen.»

dann langfristig und diszipliniert eingehalten werden. Natürlich muss man sich veränderten Marktbedingungen anpassen, sollte sich dabei jedoch nicht verleiten lassen, jedem Trend nachzueifern. Meiner Erfahrung nach führen häufige Strategiewechsel oftmals zu Verlusten.

Wie reagieren Ihre Kunden auf solche Rückschläge?

Wir sind in stetem Kontakt mit unseren Kunden und informieren diese gegebenenfalls frühzeitig über etwaige Negativentwicklungen. 2022 war zum Beispiel ein herausforderndes Jahr, weshalb wir mit unseren Kunden in engem Austausch waren. Natürlich freut sich niemand über schlechte Nachrichten. Aber unsere langjährigen Kunden haben in den Vorjahren sehr gut profitiert, sodass ein schlechtes Jahr für die meisten auch einmal verkraftbar war.

Sie haben 2022 angesprochen: Was hat sich im vergangenen Jahr auf dem privaten Anlagemarkt getan?

Aus Anlegersicht war 2022 ein historisch schlechtes Jahr. Aufgrund des Ukraine-Kriegs sowie der stark anziehenden Inflation verschärfen sich die finanziellen Bedingungen. Die Zentralbanken strafften die Geldpolitik und erhöhten die Zinsen im Eiltempo. Das führte nicht nur zu Verlusten auf dem Aktienmarkt, sondern auch Anleihen hatten erhebliche Einbussen zu verzeichnen. Obligationen, die normalerweise als Stabilitätsanker in einem Portfolio gelten, erzielten die schwächste Performance seit fast 100 Jahren. Wenn sich die beiden Hauptbestandteile der meisten Anlagedepots negativ entwickeln, kann unter dem Strich kein positives Ergebnis resultieren.

«In den vergangenen Jahren sind die nachhaltigen Mandate mit Abstand am stärksten gewachsen.»

Können Privatanleger in diesem Jahr mit einer Entspannung rechnen?

Der Jahresstart ist positiv verlaufen. Vor allem Wachstumswerte, die im vergangenen Jahr abgestraft wurden, konnten einen Teil der Verluste wettmachen. Diese Entwicklung war vor allem von der Hoffnung einer sich abschwächenden Inflation und somit von einem bevorstehenden Ende der Zinserhöhungen getrieben. Mittlerweile zeichnet sich aber ab, dass dieser Zyklus doch länger dauern könnte. Aus diesem Grund rechnen wir weiterhin mit volatilen Märkten, gehen derzeit aber nicht von einem so deutlichen Einbruch wie im Jahr 2022 aus. Diese Einschätzung könnte sich jedoch ändern, wenn die Zinsanstiege die Wirtschaft stärker als erwartet belasten und eine Rezession auslösen würden. Es gilt also, die weitere Entwicklung genau zu verfolgen.

In welche Anlagemärkte lohnt sich die Investition für Privatanleger derzeit?

Obligationen sind aus unserer Sicht wieder attraktiver geworden. Nachdem alle Finanzmarktteilnehmer jahrelang mit Negativzinsen zu kämpfen hatten, sind im festverzinslichen Bereich wieder positive Renditen zu erzielen. Auch im Aktienbereich gibt es einige Opportunitäten.

Können Sie dazu ein Beispiel geben?

Vor allem europäische Werte sind nach den Übertreibungen der vergangenen Jahre wieder in den Fokus gerückt, denn in der Regel werden diese merklich tiefer bewertet als vergleichbare US-Papiere. Ebenfalls könnte das Ende der Lockdowns in China zu einem Comeback chinesischer Aktien sowie Aktien aus den umliegenden asiatischen Schwellenländern führen. Speziell Vietnam erachten wir langfristig als sehr interessanten Portfoliobaustein, auch wenn das Land derzeit vor einigen Herausforderungen steht.

Ergibt es generell Sinn, ein breites Portfolio zu haben oder sollte man das lieber eingrenzen?

Viele bekannte Investoren, wie zum Beispiel Warren Buffett, führen extrem konzentrierte Portfolios und sind damit durchaus erfolgreich. Auch wenn diese Strategie vielversprechend sein kann, empfehlen wir Privatanlegern immer eine breite Diversifikation. Auch ein adäquates Risikomanagement ist unabdingbar, um das Vermögen vor grossen Verlusten zu schützen.

Können Sie das genauer erklären?

Aktienanlagen unterliegen starken Schwankungen, welche sich durch unternehmens- oder sektorspezifische Herausforderungen intensivieren können. Während der Coronapandemie oder auch im Zuge der Korrektur des vergangenen Jahres haben Unternehmen, welche kurz zuvor gute Zukunftsprognosen abgegeben haben, innert kürzester Zeit den Grossteil ihres Werts verloren. Auch diversifizierte Portfolios leiden in solchen Phasen, sind jedoch weit von einem Beinahe-Totalausfall entfernt.

Ist es also allgemein klug, bei Anlagefragen keine zu grossen Risiken einzugehen?

Lassen Sie mich dazu ein Beispiel geben: Hätten Sie vor 30 Jahren 10 000 Franken in einen passiv ausgerichteten und global diversifizierten Anlagefonds investiert, welcher die Dividenden laufend reinvestierte, wäre dieser heute rund 60 000 Franken wert. Mit festverzinslichen Anlagen hätte sich der Anlagebetrag in den vergangenen 30 Jahren gut verdoppelt, würde also einen Wert von etwa 20 000 Franken aufweisen. Obwohl dieser Vergleich stark zugunsten von Aktien ausfällt, unterlagen diese im Laufe der Zeit enormen Schwankungen. Im aktuellen Beispiel hätte der Anlagebetrag während der Finanzkrise im Jahr 2008 nur noch knapp über dem Anfangsinvestment notiert. Alles, was in den 15 Jahren zuvor erwirtschaftet worden wäre, hätte sich in einem Jahr mehr oder weniger in Luft aufgelöst. Aus diesem Grund sollten für Aktienanlagen ausschliesslich Vermögenswerte verwendet werden, die nicht für den Lebensunterhalt benötigt werden. Zudem sollte der Anlagehorizont entsprechend lang sein.

Was hat sich im Anlageverhalten von Privatpersonen in den vergangenen Jahren verändert?

Die grösste Veränderung ist aus meiner Sicht die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien im Anlageverhalten. Als wir im Jahr 2009 unsere nachhaltige Vermögensverwaltungslösung «Primus-Ethik» lanciert haben, war das Interesse eher bescheiden. Erst im Laufe der Zeit stieg die Kundennachfrage, zuerst vor allem aufgrund der positiven Vermögensentwicklung. In den vergangenen Jahren sind die nachhaltigen Mandate mit Abstand am stärksten gewachsen. Viele Kunden wollen heute wissen, wie ihr Vermögen angelegt wird und vor allem,

welchen Unternehmen sie es nicht zur Verfügung stellen wollen.

Inwiefern führt auch die zunehmende Digitalisierung zu Veränderungen im Anlageverhalten?

Die Menschen haben sich daran gewöhnt, benötigte Informationen jederzeit über das Smartphone zu erhalten, das gilt auch für Bankdienstleistungen. Die Kommunikation mit dem Berater hat sich ebenfalls verändert. Videocalls sind heute Standard und Besuche vor Ort fallen weniger häufig aus. Daneben stehen den Privatanlegern heute auch digitale Beratungs- und Vermögensverwaltungslösungen, sogenannte Robo-Advisor, zur Verfügung.

Wird der traditionelle Gang zur Bank also bald Geschichte sein?

Ich glaube nicht. Wir stellen fest, dass unseren Kunden der persönliche Bezug zu ihren Beratern nach wie vor sehr wichtig ist. Als Privatbank ist es uns ein wichtiges Anliegen, unsere Kunden auch in Zukunft persönlich zu betreuen, auch wenn sich die Beratung weg von traditionellen hin zu neuen hybriden Ansätzen verändern wird.

«Obligationen sind aus unserer Sicht wieder attraktiver geworden.»

Eine weitere Neuheit sind sogenannte Finfluencer, welche ihrem Publikum über Sozialmedien Anlagetipps geben. Was halten Sie davon?

Aus Eigeninteresse folge ich selbst einigen Finfluencern und bin dabei auch auf einige wenige sehr professionelle Investoren gestossen. Diese teilen ihr fundiertes Wissen und ihre Erfahrung mit Gleichgesinnten. Die meisten dieser selbsternannten Anlageexperten versuchen jedoch durch interessante Teaser ihr Angebot anzupreisen, um dann kostenpflichtige Newsletter und Anlageempfehlungen zu verkaufen. Wieder andere wollen vor allem Follower gewinnen, um Werbeeinnahmen zu generieren. Mein Fazit fällt bestenfalls gemischt aus. Man sollte auf jeden Fall eine gewisse Vorsicht walten lassen, bevor man einen Anlagetipp von einem Unbekannten ungeprüft umsetzt.

